

Aufbau der Magisterarbeit „'I'm there, right now.' Beobachtungen zu mobilen Telefonen in ausgewählten Filmen“ von Björn Bohnenkamp

Inhalt

1. Das Telefon – das „unauffälligste Medium“
2. Medien in Medien: Telefone in Filmen
 - 2.1. Anwesenheit und Abwesenheit: Stimmen, Apparate, Netze
 - 2.2. Individuum und Apparat: Anrufung, Hinwendung und Anbindung
3. Gelöste Verbindungen: Visionen der Funk-Telefonie
 - 3.1. Utopie: Automobile Subjekte im unbegrenzten Raum - *Convoy*
 - 3.2. Dystopie: Fremde Subjekte in fremden Häusern – *Lost Highway*
4. Stadtnomaden und Mobiltelefone
 - 4.1. Notfallmedium Mobiltelefon: *Panic Room*, *The Insider* und *Ocean's Eleven*
 - 4.2. (Un)Bewegliche Quasselstrippen: *Denise calls up* und *Phone Booth*
5. Hypermedium Handy – Telefonie in (der) *Matrix*
6. Mediographie

[Leicht modifizierter Auszug aus Kapitel 1: Das Telefon – das „unauffälligste Medium“:]

Das Kapitel zwei wird zunächst den Forschungsstand zu Festnetz-Telefonen in Filmen sondieren, um einen Vergleich mit Mobiltelefonen vorzubereiten. Zunächst wird auf die Funktion des Telefons für die Narration eingegangen, ein bereits in weiten Teilen untersuchtes Feld. Das Kapitel 2.1. greift bestehende Filmlektüren im Hinblick auf Konnotationen von Telefonen im Film auf und systematisiert deren Ergebnisse. Dabei stehen drei Arbeiten im Vordergrund, eine Lektüre von so genannten ‚Lonely-Villa-Filmen‘ des Stummfilmregisseurs David W. Griffith, eine Untersuchung von Journalistenfilmen der 30er Jahre und eine Analyse des amerikanischen Gangsterfilms.¹

In Kapitel 2.2. werden diese Überlegungen um eine weitere Dimension ergänzt. Dieses Kapitel beleuchtet den Prozess der Nutzung eines Telefons im Film, vom Klingeln bis hin zur Annahme eines Gespräches. Diese Nutzung eines Festnetztelefons zieht die Orientierung einer Person im Raum auf einen Apparat nach sich – einer der zentralen Unterschiede zur Nutzung von Mobiltelefonen. Um diesen Unterschied in den Kapiteln drei bis fünf

¹ Es handelt es sich um die Studien von Frank Kessler, Daniela Sannwald und Robert Müller. Vgl. Kessler, Sannwald und Müller, Robert. „Tough Guys, Tommy Guns and Telephones: Zur Funktion des Telefons im amerikanischen Gangsterfilms“. In: Debatin, Bernhard/Hans-J. Wulff. *Telefon und Kultur. Das Telefon im Spielfilm*. Berlin 1991. S. 191 – 205. In Sannwalds Lektüre werden sowohl die Begriffe ‚Journalisten-Film‘ als auch ‚Zeitungsfilm‘ verwendet.

herauszuarbeiten, wird der Fokus von Kapitel 2.2. auf dem Problem der Raumorientierung liegen. Diese Perspektive schließt ein, dass zwei weitere Kategorien problematisiert werden: die Kategorie des Subjekts, das sich im Raum orientiert, und die Kategorie des Raums selbst. Das dritte Kapitel stellt die Frage nach den Veränderungen durch Mobilität und Portabilität von Telefonen. Unter den Begriff ‚Mobilität‘ wird hier der Aspekt gefasst, das ein telefonierendes Subjekt nicht mehr an einen feststehenden Ort gebunden ist, wie beispielsweise mittels eines Autotelefon. Der Begriff der Tragbarkeit, der Portabilität, hebt stärker auf die Veränderungen ab, die durch die Körperanbindung des Telefons möglich sind. In zwei anschließenden Fallstudien werden eine utopische und eine dystopische Beobachtung von Raum- und Subjekt-Konstruktionen mobiler Telefonie im Film in den Blick genommen: *Convoy* von Sam Peckinpah und *Lost Highway* von David Lynch. Um Bodo Rollkas Ansatz zum Telefon in der Literatur für das Mobiltelefon weiter zu schreiben, stellt sich hier die Frage nach den den technischen Entwicklungsprozess „begleitenden Hoffnungen, Versprechen, Befürchtungen und Ängste[n].“²

Im vierten Kapitel wird die Beobachtungsperspektive etwas verschoben. Hier wird das Mobiltelefon als etabliertes Medium betrachtet, dessen „soziale Aneignung“³ bereits erfolgt ist. Nach den Vorstellungen zur mobilen Telefonie steht hier die konkrete Realisierung von Mobiltelefonen im Vordergrund, die durch eine starke Tendenz zur Miniaturisierung der Geräte geprägt ist. Aufbauend auf Überlegungen von Hartmut Winkler und Bärbel Tischleder wird im vierten Kapitel die gewohnheitsmäßige Nutzung von Mobiltelefonen betrachtet. Dieser medientheoretische Entwurf einer spezifischen Mediennutzung wird in den folgenden Fallstudien mit Beobachtungen zu habitualisierten, also gewohnheitsmäßig genutzten Mobiltelefonen im Film weiter geschrieben.⁴ Die Filme in Kapitel 4.1. wurden ausgewählt, weil sich *Panic Room* als Lonely-Villa-Film, *The Insider* als Journalistenfilm und *Ocean’s Eleven* als Gangsterfilm lesen lassen. Diese drei Genres sind für bestimmte Inszenierungsprinzipien von Telefonen bekannt. Anhand dieser Filme wird untersucht, wie die Nutzung von Telefonen im Film mit dem Auftreten des Mobiltelefons anders inszeniert wird. Dabei wird die These erläutert, dass Mobiltelefone in diesen Filmen immer dann eingesetzt werden, wenn dem etablierten (sozialen) Netz des Festnetzes eine andere Netzstruktur gegenübergestellt werden soll.

² S. Rollka, S. 309.

³ S. Rollka, S. 309.

⁴ Da diese Arbeit mobile Telefone im Film anhand von ausgewählten Fallstudien beobachtet, wird auf eine vollständige historische Rekonstruktion der Verbreitung von mobilen Telefonen verzichtet.

In Kapitel 4.2. werden die Filme *Denise calls up* und *Phone Booth* gelesen. Wie schon ihre Titel erahnen lassen, wird in beiden Filmen die Nutzung von Telefonen explizit thematisiert: Die Hauptfiguren der Filme sind exzessive Telefonierer, also ‚Quasselstrippen‘. Anhand dieser beiden Filme lässt sich die Beobachtung des Medienwechsels bzw. der Medienkonkurrenz von Festnetztelefon und Mobiltelefon noch genauer fassen. In diesen beiden Fallstudien werden die Dichotomien herausgearbeitet, mit Hilfe derer die habitualisierten Nutzungen von Festnetz- und Mobiltelefon unterschieden werden.

Das fünfte Kapitel stellt schließlich die Frage nach Entwürfen für eine Finalität in der technischen Entwicklung der Telefonie. Diese wird von einem Diskurs begleitet, der das Telefon als „Konvergenzmedium der Zukunft“⁵ beschreibt. Dabei wird zum einen das Mobiltelefon als „Mobiles Multifunktionsgerät“⁶, als „Konsole[n] unserer immer piepsenden Leben“⁷ beschrieben. Nicht umsonst lässt der Begriff ‚Handy‘ weniger Telefonie als eine Körperanbindung anklingen. Darüber hinaus gilt das Augenmerk dem Telefonnetz als „technologische Basis“ des „weltweiten Datenverkehr[s]“⁸. Wie sich diese Diskursformationen in den Film *Matrix* einschreiben, steht im letzten Kapitel im Vordergrund.

⁵ S. Münker/Roesler, Vorwort, S. 10.

⁶ S. Trimborn, Frank. Unveröffentlichte Magisterarbeit am Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Prof. Dr. Irmela Schneider, Universität zu Köln 2000. S. 43.

⁷ S. Fuchs, Oliver. „Mein Handy sieht auch dich!“ In: Süddeutsche Zeitung No 3, 4./5. Januar 2003. Wochenende, S. 5. (Die Stilseite). S. 5.

⁸ S. Münker/Roesler, Vorwort, S. 10.